

Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden.

Nr. 93.

Dienstag den 18. November 1845.

Mit Wenigem zufrieden seyn, ist die größte Weisheit. Wer seinen Reichthum vermehrt, vermehrt seine Fallstricke; aber ein zufriedenes Gemüth ist ein verborgener Schatz und eine Schutzwehr gegen Leid.

Oberamtliche Verfügungen.

Waiblingen. Die Ortsvorsteher erhielten am letzten Samstag die Bekanntmachung der Gesellschaft für die Wein-Verbesserung über die Abgabe edler Reb-Sorten im Frühjahre 1846 und werden nun beauftragt, die Weingärtner davon in Kenntniß zu setzen und die Bestellungen auf Wurzel-Reben und Schnittlinge rechtzeitig bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Den 17 Nov 1845.

K. Oberamt: Häberlen.

Bekanntmachungen.

Waiblingen. (Rechenschafts-Bericht über die Verwendung der im Februar 1844 erammelten Gelder zu Erziehung verwahrloster Kinder.

Einnahmen:

Die Collecte ertrug 132 fl. 20 fr.
Inzwischen wurde ein weiterer Beitrag von 3 fl. 30 fr.

übergeben.

An Capitalien und Zinße giengen ein 38 fl. 57 fr.

Summe der Einnahme —: 174 fl. 47 fr.

Ausgaben.

Guthaben des Rechners von der frühern Rechnung 13 fl. 33 fr.
Capital-Ansehen 36 fl.
Kostgelder für 5 Kinder welche der Verein in Verforgung genommen hat 108 fl. 14 fr.

Summe der Ausgaben —: 157 fl. 47 fr.

Rechner bleibt im Rest mit 17 fl. welche baar vorhanden sind.

An Grundstocks-Capitalien besitzt die Vereins-Kasse 150 fl.

Dermalen stehen noch in Verforgung des Vereins 4 arme Kinder nemlich

David Friedrich Sommer,
in Wilhelmsdorf untergebracht.

Jacob Friedrich Schnauser,
in der Paulinenpflege in Winnenden.

Gottlieb Löw, daselbst.

Pauline Sutorius,
hier in der Kost.

Den 15. Nov. 1845.

Im Namen des Vereins:

Decan Werner.

Stadtschultheiß Steinbuch.

Waiblingen. Mehrere alte Thüren, Päden und Fenster werden

am nächsten Mittwoch Nachmittag

1 Uhr

im Präceptorat-Haus verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Den 15. Nov. 1845.

Stadtschultheißnamt.

Waiblingen. Nächsten Mittwoch den 19. November wird mit dem Einzug der bis jetzt verfallenen Steuer' und dem Brandkassengeld

fortgesetzt; zugleich wird an diesem Tag auch die Capital-Steuer eingezogen.

Den 17. Nov. 1845.

Stadtschultheißenamt.

Neckarrens und Waiblingen.

(Holzverkauf.)

In den Holzgärten der genannten Orte ist der Preis des tannenen Brennholzes vom 10. d. M. an auf 13 fl. 30 fr. das Klafter erhöht.

Stuttgart den 8. November 1845.

K. Holz-Verwaltung.

K a u.

Waiblingen. Ich verkaufe gegen baare Bezahlung 2 Brennhasen mit Kuppeln und 2 Rühlständen.

Dr. Weysfer.

Waiblingen. Pesten Sonntag ging ein schwarzes Sammtkappchen auf dem Weg in die Kirche verloren. Der redliche Finder wird gebeten es bei der Redaction abzugeben.

Waiblingen. (Acker zu verkaufen.)

Der Unterzeichnete ist Wilkens 1 Viertel 9 Ruthen mit ewigem Klee im Kostisol und mit 8 jungen Bäumen, neben Georg Lohrmann und Sessler Schaal, zu verkaufen:

Mattheus Geigernest.

Waiblingen. (Acker zu verkaufen.)

Zwei Viertel Acker auf der Wasserstube hat aufträglich zu verkaufen:

Wilhelm Merz.

Rgl. Sardinisches StaatsAnlehen

von 3,600, 000 Franken.

Haupt-Gewinn: Fres. 80,000, 10,000 2000, 3 a 500, 10 a 100 r. Die erste Ziehung findet am 1. Dezember 1845. in Frankfurt a. Main statt und sind hierzu die Original-Obligations-Loosen für fl. 20 (Plane gratis) gegen portofreie Einsendung des Betrags bei unterzeichnetem Handlungshaus zu erhalten.

Moriz J. Stiebel,

Banquier in Frankfurt a. M.

N. S. Bis zum 15. Januar 1846. werden die in obiger Ziehung nicht herausgekommenen Loosen für fl. 18 wieder zurückgekauft. Wer sich daher nur für obige Ziehung zu betheiligen wünscht, hat nur den Differenz von fl. 2 pr. Loos einzusenden.

Unterhaltungen im Familienkreise

Der galante Ehemann und sein Geheimniß.

Nach dem Französischen von J. Weber.

(Fortsetzung.)

Eines Tages war große Tafel und ein Freund des Hauses sagte lachend zu d'Aprémont: „Unter Andern, lieber Freund, man will dich schon einige Male als Bauer verkleidet im nächsten Dorfe bei dem Fenster eines einschichtigen Hauses gesehen haben . . .“

„Mein Mann als Bauer verkleidet!“ fuhr Natalie auf, und maß ihren Mann mit flammenden Blicken.

„Mich, lieber Eduard, hat man gesehen?“ fragte d'Aprémont sichtbar verlegen, „ich bitte dich, wie kannst du dergleichen Märchen glauben?“

„Ich glaube es auch nicht,“ fiel Eduard ein, der über den Eindruck erschrocken, den seine Worte auf Natalie hervorgebracht, und fuhr dann begünstigend fort, „und zwar um so weniger, als dieses Haus seit lange gar nicht bewohnt ist.“

„Und wie war denn der gesehene Mann angezogen?“ forschte Natalie begierig weiter, „und wo liegt denn diese Hütte?“

„Die Hütte könnten Sie ja wohl finden,“ fuhr Eduard verlegen fort, „aber es führt ein einseitiger Weg dahin, und der Bauer, ich bitte Sie, hat eine blaue Blouse an und eine lederne Schlafhaube bis über die Ohren gezogen, und der soll unserm Capitän geglihen haben!“

Natalie fragte nichts weiter, war aber überzeugt, daß man richtig gesehen habe, und daß ihr Mann in außerordentliche Intriguen verwickelt seyn müsse, da es sogar nöthig sey sich zu verkleiden. Die arme junge Frau weinte bittere Thränen und rief aus: „Ach ich Unglückliche, warum bin ich die Verbindung mit ihm eingegangen, ehe ich noch eine dritte Besorgniß aufgesetzt: daß er nie vor mir ein Geheimniß haben dürfe!“

Die Eifersucht säumte nicht, sie mit allen ihren Wehen zu packen, denn von dem Augenblicke, als man Geheimnisse hat vor Frauen, sind sie auch überzeugt, daß es sich von einer Untreue handelt.

Natalie wollte plötzlich in die Stadt zurück. Armand, immer bereit sich nach ihrem

Willen zu fügen, machte keine Schwierigkeiten, wie sie wohl erwarten mochte, und brachte sie nach Paris zurück. Da fehlten aber nach einiger Zeit bei Armand jene gewissen Augenblicke der Unruhe und Langeweile wieder, und eines Tages sagte er geradezu zu Natalie: „Mein liebes Kind, die Promenade nach Eische bekommt mir sehr wohl. Ich hatte mich auf dem Lande vortreflich befunden; bei einem so rührigen Leben, wie ich es fühle, wirst du begreifen, daß mein Leib in beständiger Übung zu bleiben begehre; du wirst mir daher die Unart nachsehen, wenn ich auch in der Stadt nach Eische ein wenig ausgehe, anstatt im Salon oder in der Theaterloge wieder zu sitzen.“

„Ja, gehe nur lieber Mann,“ sagte sie und biß sich in die Lippen, „ich begreife es.“

„Indessen, liebes Herz, solltest du etwas einzuwenden haben. . . .“

„O nichts, lieber Engel, nichts, . . . gehe du nur spazieren, da . . . es für deine Gesundheit nöthig ist.“

Aprémont ging wieder jeden Abend 2 Stunden lang spazieren, die fatalen Augenblicke verschwanden wieder, und der rosenfarbene Humor erzeugte sie, der ihn auf dem Lande so liebenswürdig machte.

„Mein Mann hat ein Verhältniß, er liebt eine Andere, und kann nicht leben, ohne sie jeden Abend zu sehen,“ so weinte Natalie dem Abendstern täglich entgegen, „das ist das Geheimniß seiner Laune, seines Benehmens und seiner Promenaden. Ach ich Unglückliche! und um so bedauernswürdiger, als er immer gleich liebenswürdig und zuvorkommend mit mir ist! Ich sehe gar nicht ein, wie ich mich zu benehmen habe, um ihm zu sagen, daß er ein Ungeheuer, ein Treuloser ist — und doch muß ich es ihm sagen, denn es droht mich zu erstickten. . . . Aber ich will mir noch eher Gewißheit über seinen Berrath verschaffen, ja, Weise, unwiderlegliche Beweise muß ich haben.“

Und somit trocknete sie ihre Thränen ab und lief mit kochendem Herzen und rothgeweinten Augen zum alten Onkel, warf sich ihm um den Hals, daß der arme Alte wie ein Rohr im Sturme zusammenknickte und schrie aus voller Brust: „Ach, ich bin die unglücklichste der Frauen!“

Der alte Mann befahlte sich überall und untersuchte genau, ob an seinem morschen Gestelle nicht vielleicht doch heimlich und verborgen etwas gebrochen wäre, dann fragte er erst: „Liebe Nichte, was ist denn eigentlich geschehen?“ „Mein Mann geht wieder täglich Abends spazieren, bleibt zwei volle Stunden aus, und kehrt dann munter und fröhlich wieder zurück,

ist dann höchst liebenswürdig, überhäuft mich mit Liebkosungen und Kränkchen, schwört, daß er mich liebe wie an unserem Hochzeitstage! — ach das kann ich nicht mehr aushalten, — man sieht, daß dieß Alles Falschheit ist, Armand ist treulos und hat mich betrogen — denn er hat ein Verhältniß!“

„Er spielt sehr selten Trictrac, das muß ich bekennen, aber dennoch . . .“

„Onkel, wenn Sie mir nicht helfen dem Geheimniß auf die Spur zu kommen — ich sterbe vor Gram und Schande — oder ich richte ein Unglück an — und scheide mich von Armand.“

„Liebe Nichte, du wirst doch nicht . . .“

„Onkel, Sie sind gut und gefällig gegen Jedermann, erweisen Sie mir nur den einzigen Dienst und lassen Sie mich wissen, wo mein Mann jeden Abend hingeht.“

„Freilich bin ich gut und gefällig — ich brachte mein Leben damit zu, jetzt aber sehe ich nicht ein, wie . . .“

„Also Scheidung!“

Der Onkel wollte um alles in der Welt nichts verändert in seiner Lage wissen, Nichte und Neffe waren gleich nothwendig zu seinem Glück, daher stellte er sich, als gehe er nach, und machte dergleichen, als folge er dem Capitän von weitem auf seiner Promenade, ging aber ganz sachte, und als er ihn aus den Augen verloren, kehrte er wieder um und sagte Natalien endlich: Dein Verdacht ist ganz grundlos, ich folgte Deinem Gemahl schon ein halb Duzendmal, er geht wirklich und zwar ganz allein spazieren.“

Natalie schien ihm zu glauben und ruhiger zu werden, aber es war arge Verstellung. Fest entschlossen, die Wahrheit aufzudecken, wandte sie sich an einen Auvergnaten, einen jener kleinen Commissionäre in Paris, der an ihrem Hause stationirte und der schon mehrere Aufträge mit besonderer Verständigkeit besorgt hatte. Er kannte ihren Gatten, und wurde wie zum Scherze beauftragt, herauszubringen, wohin er sich Abends verfüge, davon solle er sie in Kenntniß setzen, aber so, daß ja Niemand etwas davon merke.

(Fortsetzung folgt.)

Arndt über Napoleons Gesichtsbildung.

Arndt hat seine zu verschiedenen Zeiten gedruckten kleinen Schriften, vermehrt mit mehreren bisher nachgedruckten Abhandlungen, unter dem Gesamttitel: „Arndts Schriften für und an seine lieben Deutschen,“ in 3 starken Bänden

so eben bei Weidmann in Leipzig herausgegeben und sie verdienen in mehr als einer Hinsicht die Beachtung des deutschen Volkes. Der Verfasser ist längst als einer der bestigsten Gegner Napoleons bekannt gewesen und bei der Besprechung einer Sammlung von Portraits berühmter Italiener äußert er sich in folgender Weise über das Gesicht Napoleons: Was spricht aus diesem Gesicht von 1812, wo der Fürchterliche noch in vollem Glanze seiner Majestät dastand und den Kurzsichtigen auch auf dem Gipfel seiner Macht zu stehen schien, auf welchem er im Herbst 1807 stand? Dies Gesicht spricht Gewalt, Verachtung und Hohn es spricht: ich bin, der es kann und der alles wollen darf, weil die Menschen keines menschlichen Wollens werth sind. Eitles, etwas Sehnsüchtiges, selbst den siegreichsten Helden Unerfüllbares und Unerreichbares, wie es auf den breiten, erhabenen Stirnen eines Alexanders, Cäsars, Friedrich II. thronend gedacht werden darf, hat nimmer auf seiner Stirn gebrannt. Es war — was man selbst auf den Bildern, die den Jüngling darstellen, am klarsten sieht — die enge kurze Stirn des Falken, wodurch die glückliche und geschwinde Schlachtengewinner ausgezeichnet gewesen sind. Diese Stirn und Nase, überhaupt das Obertheil des Gesichts, schön und ebenmäßig, obgleich die kleinen scharfen Augen immer wie Lampchen aus einem düstern Kerker herausgeleuchtet haben, das Unter-

gesicht zugleich düstern und gemein; ein lippenloser, herzloser und lustloser Mund, blass und scharf zusammengezogen, Backenknochen und Rinn für breite thierische Gefäße zu dick und weit auspringend, voll Unbarmherzigkeit und Unersättlichkeit, — kurz als Menschenzermalmer und Menschenverächter gezeichnet. Mag die Geschichte ihm als einem zum Theil räthselhaften Instrumentum die seine Stelle anweisen, unter die Schöpfer und Wiederhersteller des Geschlechts, oder als einen, in dessen finsterner Seele nur je ein Gedanken für die Beredlung und Beglückung desselben aufgedämmert wäre, sollt ihr mir diesen nicht einschleichen.

Charade.

(Dreißylbig.)

Führt die Erden nicht zu früh
In die große Legie ein;
Nur im Sein gedeihn die Garten,
Nicht im eiteln, falschen Schein.
In dem schönen Ganzen blühet
Einmal nur des Lebens Glück,
Ach, daß es so schnell entfliehet,
Und uns nimmer kehrt zurück.

Auflösung des Räthfels in Nr. 89.
Hunger.

Auflösung der Charade in Nr. 91.
Senfmann.

W i n n e n d e n .

Naturalien-Preise vom 12. November 1845.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittlerer		niedst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen, 1 Scheffel	19	12	18	24	17	36
Dinkel, alter "	9	6	8	40	8	30
Dinkel, neuer "	8	30	7	53	7	12
Haber, "	6		5	18	5	—
Haber, "	—	—	—	—	—	—
Hoggen, " "	16	—	15	28	14	56
Gersten " "	12	48	11	44	10	40
Gersten, " "	—	—	—	—	—	—
Weizen, 1 Simri	—	—	—	—	—	—
Einforn, " "	—	—	—	—	—	—
Gemischt, " "	2	—	1	45	—	—
Erbsen, " "	—	—	—	—	—	—
Wicken, " "	1	4	1	—	—	—
Welschkorn " "	1	28	1	20	1	—
Akerbohnen, " "	1	40	1	36	1	28

W a i b l i n g e n .

Naturalien-Preise vom 15. Novembr. 1845

	pr. Scheffel:					
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dinkel, alt.	fl.	— kr.	fl.	—	fl.	—
Dinkel, neu.	7 fl.	40 kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Haber alt.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Haber neu.	6 fl.	—	kr.	5 fl.	40 kr.	fl.
			pr. Simri:			
Gerste	fl.	kr.	fl.	—	kr.	—
Akerboh.	fl.	kr.	fl.	kr.	—	fl.
Welschl.	fl.	kr.	fl.	kr.	—	—
Kornhausmeister, Stadtrath Vauber.						
8 Pfund weißes Kernen-Brod						32 kr.
8 Pfund schwarzes Brod						30 kr.
Der Kreuzer-Beck soll wägen					6	Loth.
1 Pfund Rindfleisch						7 kr.
1 " Ochsenfleisch						8 kr.
1 " Kalbfleisch						8 kr.
1 " Schweinefleisch, unabgezogen						9 kr.